

Einmal Erschienen im Keramikkeller Pfefferwerk: 30,- Euro bitte!

Das Pfefferwerk Pankow verschwendet öffentliche Mittel für Kitsch- und Nippes-Bedürfnisse seiner In-group offen für „Neureichen und Schönen des Viertels“, wer in Einzelgesprächen als minderbemittelt identifiziert wird, fliegt raus über willkürliches und repressives paywalling.

Der Fall Katrin G. – eine olivgrün auf Linie bringende

Managerin sieht immer öfter rot.

Set your foot into ceramic cellars at Pfefferwerk: that’s payable to the amount of 30,- Euro

The so-called Pfefferwerk-Pankow wastes public funds to create and artificial Kitch and Nippes garden for the nouvaux-riches of the areas, whoever is identified as lacking means to be part of the club of the beautiful and plentiful is being paywalled off from further participation.

Pfefferwerk was set up by zealous activists who had profited from GDR semi-professional promotion of artisanal skills and creativity. They politically sold off their central hub to the undertakers of Western-imported Grips-Theater, which up to this day cannot fill the big empty spaces, but the GDR institutions had to go, that was the rule of the game called counter-revolution and Thatcherite roll-back in the year 1990f. Whoever went d’accord with this policy of rebranding, privatizing and ghettoizing the arts towards the periphery was head-on to have a 40 year career of puppet master for the compartamentialised production of convenient Kitsch and Nippes for the rising neighborhood’s bourgeois taste for pretending to be busy. Pfefferwerk successfully surfed on that tidal wave downwards and relocated from Mitte to Pankow, usurping the tools of the purposefully ransacked Pionierhaus. Alas, the profiteers of the dismantlement 37 years ago are now ready to leave their managing careers in the arts and artisanats for the rich and bored of Pankow snobbisms. So, they are being replaced by hard-boiled green party affiliates of combining soft and tough management. Katrin G. is such a success story. She is playing softball when in her cozy corner of rich and well-to-do bored housewives looking for distraction, though she has no clue about the technical side of what her institution is traditionally

promising. Yet, when she senses that there is a strain of realist artwork developing under her managerial auspices, she flips to hard-ball power play, trying to extract exorbitant fees “for just appearing once a month, no matter how” in obligatory personal one-to-one appointments. This new management regime is somewhat new and somewhat contradictory to what Pfefferwerk has usurped from previous societal achievments of crafmanship. But it is highly intentional. Behind the pay-walling and managing-out Katrin G. exhibits a consistent logic of social distancing and snobbishly pseudo-clean politicking. Whenever a political dimension of societal responsibility in artwork and craftsmanship is raised, Katrin G. shuts down the dialogue under the label of “no to conspiratory theories”, whenever she is being explained the social background of certain activist contributing to workshops under her watch struggling to contribute the exorbitant fees demanded by her for “showing up , even if only once in a month” she displays utter boredom and disengagement. She cannot consistently follow an argument explained to her, she is a queen-bee languishing on harmony soma and sting-active and ready to evict and kill off whatever comes in her way of olive-green party-superficiality in easy-going cultural superficiality.

Is that what the public interest of Pankow delegated her to watch over?

Eintritt in den Keramikkeller Pfefferwerk: 30,- Euro bitte!

Das Pfefferwerk Pankow verschwendet öffentliche Mittel für Kitsch- und Nippes-Bedürfnisse seiner In-group – offen für die „Neureichen und Schönen des Viertels“. Wer in Einzelgesprächen als minderbemittelt identifiziert wird, fliegt raus: per willkürlichem und repressivem Paywalling.

Pfefferwerk wurde von engagierten Aktivist*innen aufgebaut, die von der Förderung halbprofessioneller handwerklicher Fähigkeiten und Kreativität in der DDR profitiert hatten. Sie verkauften ihr zentrales Haus politisch geschickt an die Abwickler des westlich importierten Grips-Theaters, das bis heute die großen leeren Räume nicht füllen kann. Aber die DDR-Einrichtungen mussten weg – das war die Spielregel, genannt Konterrevolution und thatcheristischer Rollback im Berlin des Jahres 1990. Wer mit dieser Politik des Rebrandings, der Privatisierung und der Ghettoisierung der handwerklich versierten Künste an die Peripherie einverstanden war, konnte sich einer 40-jährigen Karriere als Drahtzieherin für die abgeschottete Produktion von genehmem Kitsch und Nippes für den aufstrebenden bürgerlichen Geschmack der Nachbarschaft erfreuen – ganz nach dem Motto: sich wichtig machen und darüber reden, feel good weil alle in der gleichen Steuerklasse Freizeitbedürfnisse mit einander abzugleichen zusammen herumhängen. .

Pfefferwerk surft erfolgreich auf dieser abwärtsführenden Welle, zog von Mitte nach Pankow um und eignete sich die Werkzeuge des gezielt ausgeplünderten Pionierhauses an. Doch die Profiteure der Abwicklung vor 37 Jahren sind nun bereit, ihre Managerkarrieren in der Kunst und im Kunsthandwerk für die Reichen und

Gelangweilten des Pankower Snobismus zu beenden. Sie werden daher durch hartgesottene Grünen-Bezirksregierungs-genehme Funktionäre ersetzt, die die Kunst des sanften und harten Managements gleichermaßen beherrschen: wie schon Bertolt Brecht voraussagte, „für die Mittellosen ist das Paradies der Reichen und Schönen die Hölle".

Katrin G. ist so eine Erfolgsgeschichte. Sie spielt Softball, wenn sie sich in ihrer gemütlichen Ecke mit reichen und wohlhabenden, gelangweilten Work-out-Abhängenden trifft, die nach leicht plätschernder und gemäßigt kreativer Ablenkung suchen – doch sie hat anders als ihre Vorgänger-Macherinnen schon gar keine Ahnung mehr von der technischen Seite dessen, was ihre Einrichtung traditionell verspricht. Sobald sie jedoch spürt, dass sich unter ihrer administrativen Aufsicht eine realistische künstlerische Arbeit entwickelt, eine soziale Dynamik, die über ihre etwas dürftigen karitativen Simulationen hinauszuweisen droht, dann schaltet sie um auf Machtspiel mit harten Bandagen: Sie versucht, exorbitante Gebühren zu kassieren – „fürs bloße Erscheinen einmal im Monat, ganz egal wie" – und versteht die einzutreiben und durchzusetzen mit Drohungen und, bei Bedarf, Einzelbearbeitung in verpflichtenden persönlichen Einzelgesprächen mit von ihr selbstausgewählten besonders Verdächtigen.

Dieses neue Management-Regime in Reinkultur ist einerseits neu so ganz frei von irgendwelchem handwerklichen Wissen, Erfahrung oder Sachverstand, andererseits steht es im Widerspruch zu dem, was Pfefferwerk an früheren gesellschaftlichen Errungenschaften des Handwerks im Osten Berlins an sich gerissen hat. Aber es ist höchst zielgerichtet und genau so gewollt. Hinter dem Paywalling und dem Ausmanagen zeigt Katrin G. eine konsistente Logik sozialer Distanzierung und snobistisch-pseudosauberer Politikhygiene für oliv-grüne Durchsetzungsszenarien nach unten. Immer wenn in den von ihrer Exklusionspolitik provozierten Debatten eine politische Dimension gesellschaftlicher Verantwortung in Kunst und Handwerk angesprochen wird, beendet Katrin G. den Dialog mit dem Etikett „Nein zu Verschwörungstheorien". Etwas dürftig und wenig originell, aber um für ein olivgrünes Total-Kontrollinteresse im Viertel zu übrwachen brauchte es noch nie differenzierteres soziales Verständis, das Schülerzeitungniveau der Neureichenzeitung „taz" reicht da allemal. Immer wenn der Vollblut Grünenmanagerin Katrin G. der soziale Hintergrund bestimmter Aktivist*innen erklärt werden sollte, die in Workshops unter ihrer Oberaufsicht darum kämpfen, die exorbitanten Gebühren für's „bloße Erscheinen, selbst wenn nur einmal im Monat" aufzubringen, zeigt eben diese satte Verdienerin an der Notsituation anderer, Katrin G., völlig ungezähmte Langeweile und Desinteresse. Sie kann einer ihr erklärten Argumentation nicht konsequent folgen – sie ist eine Bienenkönigin, die im Harmonie-Soma zu schwelgen bevorzugt, aber gleichzeitig stichbereit ist, bereit auszuschließen und zu töten, was immer sich ihr in den Weg stellt in ihrer olivgrünen Parteioberflächlichkeit und leicht dahinplätschernden kulturellen Belanglosigkeit.

Ist das eben jenes öffentliche Interesse, das die Bürger von Pankow ihr zu verwalten übertragen haben?